

Wettbewerb „Der Anfang vom Ende“



Die britische Internetunternehmerin **Shivaun Raff**, 48, über ihren späten Sieg gegen den Suchmaschinen-giganten Google

SPIEGEL: Frau Raff, Ihr Internetunternehmen Foundem beschwerte sich als erste Firma bei den Wettbewerbsbehörden über Google. Haben Sie gefeiert, als EU-Wettbewerbskommissarin Margrethe Vestager in dieser Woche eine Geldbuße von 2,4 Milliarden Euro gegen Google verkündete?

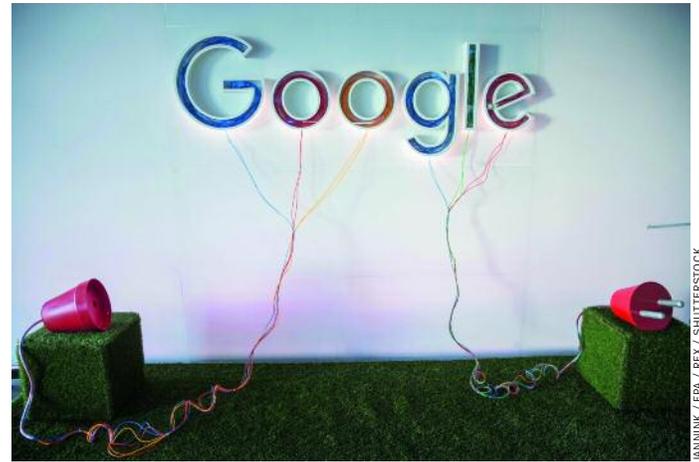
Raff: Wir finden die Verbotsentscheidung gut, aber es bleibt noch viel zu tun. Unsere Wettbewerbsbeschwerde im November 2009 war die erste, die die wettbewerbswidrigen Suchmanipulationspraktiken von Google aufgedeckt hat. Obwohl die rekordverdächtige Geldstrafe die Schlagzeilen dominiert, ist das Verbot dieser immens schädlichen Praktiken weitaus wichtiger.

SPIEGEL: Vestager sagte zur Begründung: „Google hat verhindert, dass die europäischen Verbraucher wirklich zwischen verschiedenen Diensten wählen und die Vorteile der Innovation voll nutzen können.“ Können Sie ein Beispiel dafür geben?

Raff: Wir hatten bei Foundem eine patentierte programmierbare Suchtechnologie, die mit einem Bruchteil der Kosten unserer Konkurrenten das Internet vertikal durchsuchte. Durch die schnelle Aufnahme von Stichworten, das Durchsuchen von Websites und die Abfrage von Datenbanken konnte Foundem Ergebnisse liefern, die oft umfassender und genauer waren als die ihrer Konkurrenten. Die illegalen Praktiken von Google haben dazu geführt, dass der innovative Service von Foundem wenige Wochen nach der Markteinführung effektiv aus dem Internet verschwunden war.

SPIEGEL: Google wird mit großer Wahrscheinlichkeit gegen diese Entscheidung klagen. Trotzdem muss der Internetriesen in 90 Tagen seine Website in Europa überarbeiten. Wie werden die Suchergebnisse künftig aussehen?

Raff: Die Kommission wollte eine Lösung, die auf dem Gleichbehandlungsprinzip beruht und die auch von Klägern und Verbrauchergruppen befürwortet wird. Die Google-Suchmaschine muss in Zukunft alle Dienste, auch Googles eigene, mit genau den gleichen Standards behandeln. Wie diese Lösung in der Praxis aussehen wird, liegt ganz bei Google. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die Suchergebnisse künftig nicht mehr von den finanziellen Interessen



JANNIK / EPA / SHUTTERSTOCK

Googles bestimmt werden, sondern von der Relevanz für den Nutzer.

SPIEGEL: Die EU-Kommission hat sich bisher nur mit dem Preisvergleichsdienst von Google beschäftigt. Kann das Urteil auch auf andere Dienste übertragen werden?

Raff: EU-Kommissarin Vestager hat deutlich gemacht, dass dies ein Präzedenzfall ist. Google verwendet genau die gleichen wettbewerbswidrigen Suchmanipulationspraktiken in anderen Bereichen wie bei Reisen und der Suche nach lokalen Dienstleistern. Diese Untersagungsverfügung zeigt Google, dass auch diese Praktiken als illegal bewertet werden.

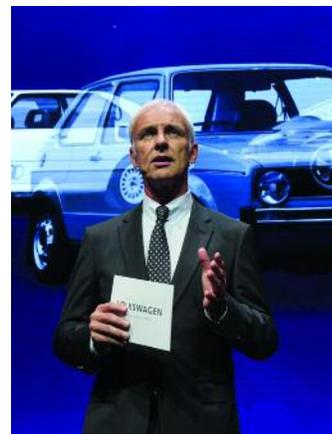
SPIEGEL: Es gibt noch andere Untersuchungen, etwa zu Googles Handysoftware Android. Sehen wir den Anfang vom Ende der Übermacht von Google?

Raff: Nein. Aber wir sehen den Anfang vom Ende der Fähigkeit Googles, die Dominanz der Suchfunktion wettbewerbswidrig in angrenzenden Märkten zu nutzen. Zu lange war es Google erlaubt, sich den Löwenanteil an Traffic und Erlösen in praktisch jedem Onlinesektor seiner Wahl einzuverleiben.

SPIEGEL: Werden Sie Schadensersatz fordern?
Raff: Es besteht kein Zweifel daran, dass das Geschäft von Foundem erheblich geschädigt wurde. Im Juni 2012 haben wir daher vor dem britischen High Court eine Zivilklage eingereicht. Wegen der Überschneidungen mit dem EU-Verfahren wurde unsere Zivilklage im Dezember 2015 in gegenseitigem Einvernehmen vorübergehend ausgesetzt. Nun wird unser Verfahren wieder aufgenommen. pau

Volkswagen Manipulierte Verkaufszahlen

Die französische Konzerntochter von VW hat seit dem Jahr 2010 falsche Auslieferungszahlen an die Zentrale in Wolfsburg gemeldet. Dabei ging es offensichtlich darum, die Jahresstatistik besser aussehen zu lassen. Bei fast 800 000 Fahrzeugen der Marken VW, Audi, Seat, Škoda sowie der Nutzfahrzeugsparte verbuchten die Manager die Wagen als aus-



Müller

ULI BECK / DPA

geliefert, obwohl sie noch gar nicht zugelassen waren. Bei einem Teil stellten die Revisoren fest, dass sie „erst nach mehreren Monaten oder Jahren zugelassen“ worden waren, bei manchen gab es nicht einmal Kaufverträge. Der vertrauliche Bericht kritisiert auch das Management in Wolfsburg: „Die Governanceaufgaben wurden nicht wahrgenommen.“ Offensichtlich waren die Manipulationen der Konzernmutter bekannt. Seit 2012 habe man bei der Marke VW

das Ausmaß der falschen Auslieferungsmeldungen „detailliert“ verfolgt, bei der Marke Audi habe sich der Vertrieb wohl auf die gefälschten Statistiken eingestellt. Konzernchef Matthias Müller erhielt am 24. April den Prüfbericht – mit Folgen: So trat der Frankreichchef von VW, Jacques Rivoal, zurück. Damals hieß es lediglich, es gebe „Meinungsverschiedenheiten“ mit ihm. VW wollte sich zu den „internen Vorgängen“ nicht äußern. gt